



Die Psychologin forscht «von der Wiege bis zur Bahre»

Pasqualina Perrig-Chiello begann, wie viele in der Entwicklungspsychologie, mit der Forschung an Kindern und Jugendlichen. Das war ihr nicht genug – schliesslich endet die Entwicklung nicht mit der Pubertät. So forscht sie nun an der ganzen Lebensspanne.

Von Sandra Flückiger

Was trägt zu einem guten, gesunden und gelungenen Leben bei? Warum entwickeln sich manche Menschen trotz schwierigen Biografien gesund und glücklich? Welchen Anteil haben sie selbst daran, und was wird durch die Umstände verursacht? Diesen Fragen geht Pasqualina Perrig-Chiello in ihrer Forschung nach – mit grosser Begeisterung: «Die Entwicklung des Menschen von der Wiege bis zur Bahre fasziniert mich», so die Psychologin. Dabei findet sie insbesondere auch von der Norm abweichende Biografien spannend.

«Ich möchte Ungleichheiten aufdecken, damit man präventiv einwirken kann und es nicht so weit kommt, dass Kinder keine Chance haben», sagt sie. Sie selbst sei als Migrantenkind – sie kam als Siebenjährige mit ihren Eltern in die Schweiz und konnte kein Wort Deutsch – bereits früh für ungleiche Chancen sensibilisiert worden. Das habe sie immer begleitet, in ihrem Studium der Heilpädagogik und während ihrer familien-therapeutischen Ausbildung, als sie Eltern mit behinderten Kindern sowie Familien mit Problemen beriet.

Thema Alter ist bei Jungen beliebt

Die Praxis war ihr aber bald nicht mehr genug: «Ich wollte mehr wissen. Das Forschungsgebiet Entwicklung hat mich schon immer interessiert, vor allem, warum etwas so oder anders kommt.» Daher ging sie in die Forschung zurück und nahm ihre Habilitation in Angriff. Inspiration war für sie ausserdem ein Vortrag von Professorin Bärbel Inhelder, einer der Schülerinnen des bekannten Entwicklungspsychologen Jean Piaget. «Sie hat wirklich mit Passion über Entwicklung gesprochen. An diesem Vortrag dachte ich, das möchte ich auch, das kann ich doch auch», erzählt Perrig-Chiello. Bärbel Inhelder sei für sie ein weib-

liches Vorbild gewesen, wie es ihr zu Studienzeiten, als die Professoren ausschliesslich Männer waren, gefehlt hatte.

In der Entwicklungspsychologie werden vor allem die Kindheit und Jugend erforscht. Angefangen hat Pasqualina Perrig-Chiello ebenfalls auf diesem Gebiet. Doch dann begann sie sich zu fragen, was denn danach komme, im mittleren Lebensalter und im Alter. «Die Lebenserwartung wird höher und die Lebensverläufe verändern sich. Davor kann man die Augen nicht verschliessen. Man kann ja ein Leben, das in der Schweiz durchschnittlich 85 Jahre dauert, nicht auf die ersten 15 Jahre reduzieren – als ob wir uns nach der Pubertät nicht mehr weiterentwickelten.» Trotzdem sei das Thema nicht sehr beliebt und werde von vielen als «unsexy» empfunden: «Mit dem Alter und Altern wird nach wie vor Negatives wie Krankheit, Defizit und Tod assoziiert – teilweise auch in der Wissenschaft.»

Umso bemerkenswerter findet es die Honorarprofessorin, dass sie den Nachwuchs ohne Probleme dafür begeistern kann: «Ich staune immer wieder, wie es gelingt, die Studierenden in ihrem jungen Alter für Fragen der lebenslangen Entwicklung zu motivieren.» Auf dem Arbeitsmarkt sind die jungen Forschenden gefragt. Insbesondere bei Beratungsdiensten ist es laut der Psychologin von Vorteil, sich mit der ganzen Lebensspanne auszukennen – wenn etwa 50-Jährige, die ausgemustert wurden, eine Lebensberatung möchten.

Beitrag für ein besseres Leben

Gesucht ist nicht nur der Nachwuchs, gefragt sind auch die Forschungsergebnisse über die zweite Lebenshälfte: «Gute Abnehmer» seien etwa die öffentliche Hand, Ämter und Fachleute wie Psycholo-

ginnen und Sozialarbeiter. Dass ihre Erkenntnisse umgesetzt werden, ist Perrig-Chiello wichtig. Sie hält daher auch öffentliche Vorträge. «Für viele ist es ein Aha-Erlebnis, wenn ich darüber spreche, dass es für pflegende Angehörige normal ist, wenn sie ambivalente Gefühle gegenüber der kranken Person haben», so die Professorin, die nicht nur «zum Selbstzweck» forscht, sondern auch immer wieder Artikel in Zeitungen oder Magazinen publiziert. «Ich möchte der Gesellschaft etwas zurückgeben. Ich möchte einen Beitrag leisten für ein besseres Leben und eine höhere Lebensqualität.»

Kontakt: Prof. Dr. Pasqualina Perrig-Chiello, Institut für Psychologie, Abteilung Entwicklungspsychologie, pasqualina.perrigchiello@psy.unibe.ch

Humanwissenschaften an der Nacht der Forschung

Aktuelles aus der Psychologie und Sportwissenschaft präsentiert die Humanwissenschaftliche Fakultät an der Nacht der Forschung: Können psychische Probleme über das Internet oder mit einer Smartphone-App behandelt werden? Probieren Sie es aus – und lernen Sie weitere Beispiele moderner Psychotherapie kennen. Weiter lässt sich das Gedächtnis trainieren oder im Selbstversuch testen, wie es um Stress und Motivation im Job steht. Ausserdem: Finden Sie heraus, welcher Sport zu Ihnen passt – und ob Sie dribbeln können wie die Profis.

Weitere Infos:
www.nachtderforschung.unibe.ch

Entwicklungspsychologie über die Lebensspanne

Da die Entwicklungspsychologie ursprünglich auf Kinder fokussierte und der Blickwinkel erst ab den 1980er Jahren erweitert wurde, ist die Entwicklungspsychologie der Lebensspanne ein relativ junges Forschungsgebiet.

Pasqualina Perrig-Chiello widmet ihre Forschung insbesondere der zweiten Lebenshälfte. Sie beleuchtet etwa kritische Lebensereignisse wie Scheidungen und Verwitwungen sowie deren Bewältigung und forscht über das Rentenalter oder pflegende Angehörige. Gleichzeitig analysiert sie intergenerationelle Beziehungen und bezieht so auch die Kindheit und die Jugend in ihre Forschung ein.

Perrig-Chiello, Honorarprofessorin am Institut für Psychologie der Universität Bern, war acht Jahre lang Mitglied des Forschungsrates des Schweizerischen Nationalfonds. Als eine von wenigen Frauen hat sie ein Nationales Forschungsprogramm geleitet – das NFP 52 «Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen», aus dem der Generationenbericht Schweiz und der Kinder- und Jugendbericht hervorgingen. Derzeit leitet sie innerhalb des Nationalen Forschungsschwerpunkts (NFS) «LIVES» das Projekt «Vulnerabilität und Wachstum: Partnerschaften in der zweiten Lebenshälfte – Herausforderungen, Verluste und Gewinne». Ausserdem ist sie Mitglied des Standing Committee for the Social Sciences der European Science Foundation und Präsidentin des wissenschaftlichen Beirats des Network for Transdisciplinary Research (td-net) der Schweizerischen Akademien der Wissenschaften.



(© Adrian Moser)



(© Adrian Moser)

Auf der Suche nach den feinen Unterschieden

Die Zahl der Frühgeburten stieg stark in den letzten zwei Jahrzehnten. «Das Wissen darüber, wie sich diese Kinder entwickeln, ist wichtig, vor allem, welche Faktoren eine gute Gehirnentwicklung beeinflussen», sagt Ines Mürner-Lavanchy. Die Doktorandin am Institut für Psychologie untersucht im Inselspital Hirnscans von Frühgeborenen, wenn sie im Alter von sieben bis zwölf Jahren sind. Oft seien diese Kinder normal im Vergleich zu Termingeborenen, aber es gebe doch «kleine feine Unterschiede», so die Neuropsychologin. Dass die Problematik eher im Versteckten liegt, macht es für sie umso spannender.

Die Jungforscherin analysiert, welche Prozesse im Gehirn beispielsweise beim Lernen, Problemlösen und Denken stattfinden, wobei sie die Neuropsychologie mit den klinischen Neurowissenschaften verbindet. Die klinische Forschung sieht sie

als Herausforderung: «Krankheiten oder Störungen sind vielfältig und zeigen sich bei jedem Menschen auf eine etwas andere Art. Diese Variation macht es schwierig, gültige Aussagen zu treffen, da man dafür ja eine möglichst homogene Gruppe bräuchte.» Gerade die auf den ersten Blick widersprüchlichen Ergebnisse motivieren sie jedoch, einen Sinn darin zu finden und sie zu integrieren. Und damit einen Beitrag zum Wissen über Kognition und Hirnzusammenhänge zu leisten. (sf)

Kontakt: Ines Mürner, Institut für Psychologie, Abteilung Allgemeine Psychologie und Neuropsychologie, ines.muerner@psy.unibe.ch

uniaktuell-Interview online: Lesen Sie das Interview im Online-Magazin unter <http://tinyurl.com/dossier-tdf2014>